

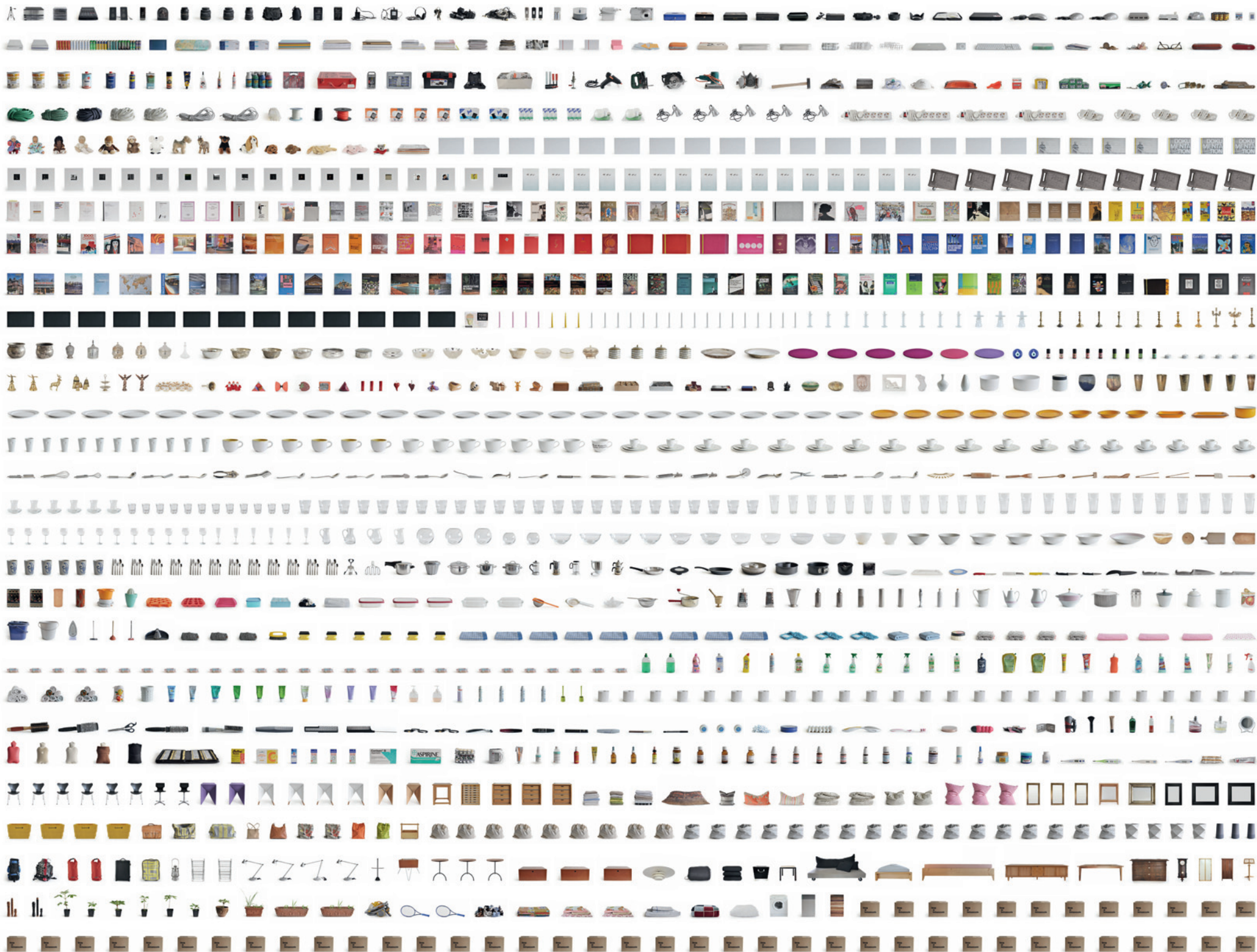
Hab, aber Gut?

Die Architektin und Designerin Henrike Stefanie Gänß machte bei sich selbst Inventur und fotografierte ihren gesamten Besitz (erste Galerie). Dann sortierte sie alles Unwichtige heraus (zweite Galerie). Und erschrak.

Interview: Oliver Link

Bildkonzept: hoch5 – Büro für Konzeption und Gestaltung,
Henrike Stefanie Gänß, www.hoch5.info







Zahl aller Gegenstände	2506
Länge aller Teile in Meter	903
Durchschnittsalter der Gegenstände in Jahren	7,1
Fläche aller Teile in Quadratmeter	273
Gewicht aller Gegenstände in Kilogramm	3575
Durchschnittsgewicht eines Gegenstandes in Kilogramm	1,4

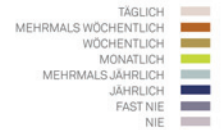
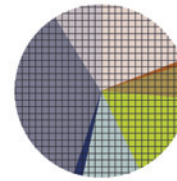
Wert aller Gegenstände in Euro	52 922
Durchschnittspreis eines Gegenstandes in Euro	21,12
Durchschnittspreis eines Gegenstandes aus Glas in Euro	9,1
Durchschnittspreis eines Gegenstandes aus Materialverbund in Euro	485,6
Durchschnittspreis eines Gegenstandes aus Holz in Euro	51,4
Durchschnittspreis eines Gegenstandes aus Naturfaser in Euro	14,2

Anteil der gekauften Gegenstände der Kategorie „lebensnotwendig“ in Prozent ...	18,4
Anteil der gekauften Gegenstände der Kategorie „Luxus“ in Prozent	44,7
Anteil der selbst gemachten Gegenstände der Kategorie „lebensnotwendig“ in Prozent	5,7
Anteil der selbst gemachten Gegenstände der Kategorie „Luxus“ in Prozent	46,4

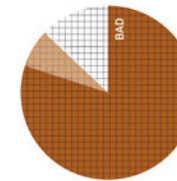
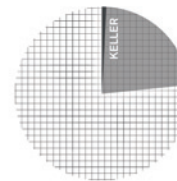
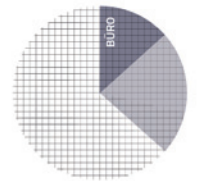
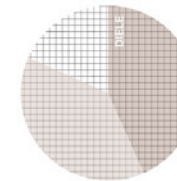
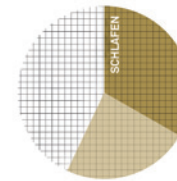
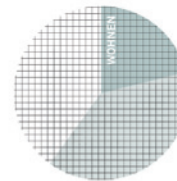
Zahl der Gegenstände mit mindestens einmaliger monatlicher Nutzung	1073
Zahl der Gegenstände, die Frau Gänß erneut kaufen würde	1874

Anteil der nie bis fast nie genutzten Gegenstände in Prozent	46,5
Anteil der sporadisch genutzten Gegenstände in Prozent	27,1
Anteil der regelmäßig genutzten Gegenstände in Prozent	26,4
Anteil der fast nie genutzten Gegenstände im Badezimmer in Prozent	12,9
Anteil häufig genutzter Gegenstände im Badezimmer in Prozent	80,0
Anteil der fast nie genutzten Gegenstände im Büro in Prozent	63,4
Anteil der häufig genutzten Gegenstände im Büro in Prozent	13,3

Nutzung der Gegenstände



Nutzung der Gegenstände nach Lebensbereichen



Quelle: Auswahl statistischer Auswertungen von Henrike Stefanie Gänß



DATEINAME	DSC_1715.psd	ERINNERUNGSSTÜCK [j/n]	NEIN
LÄNGE [mm]	800	NUTZUNGSINTERVALL	MONATLICH
BREITE [mm]	350	UNIKAT [j/n]	NEIN
HÖHE [mm]	10	LEBENSNOTWENDIG [j/n]	NEIN
GEWICHT [g]	60	ARBEITSNOTWENDIG [j/n]	NEIN
PREIS/MATERIALWERT [€]	45	STATUSRELEVANT [j/n]	NEIN
SEIT WANN [a]	1996	LUXUS [j/n]	JA
LANGFRISTIG [j/n]	JA	NOCHMALIGER KAUF [j/n]	JA
ERWERBSART	GEKAUFT	ICH MAG DAS OBJEKT [j/n]	JA
MATERIAL	NATURFASER	ANZAHL	1

brand eins: Frau Gänß, Sie haben jeden einzelnen Gegenstand, den Sie besitzen, fotografiert und statistisch ausgewertet. Warum haben Sie das gemacht?

Ich wollte wissen, was ich alles besitze, wie und warum ich meinen Besitz nutze und welche Gegenstände für mich selbst relevant sind. Ich sehe darin eine Art Selbstversuch, der für meine Arbeit wichtig ist. Ich bin Architektin und Designerin und habe irgendwann angefangen, mich zu fragen, was für mich selbst die Legitimation ist, einen Naturstoff zu verbrauchen, um ein Möbelstück, etwa einen Hocker, herzustellen. Ich habe mich gefragt: Ab wann darfst du das? Soll für den Hocker ein Baum gefällt werden? Ich bin davon überzeugt, das darf nur sein, wenn er irgend einen Fortschritt im Design bringt oder etwas besser kann als die unzähligen Hocker, die es vor ihm gab.

Was hat das alles mit Ihrem Hausstand zu tun?

Man muss wissen, wie die Gegenstände tatsächlich genutzt werden. Nur dann hat man ein Gefühl dafür, ob neue Dinge notwendig sind. Also habe ich erst einmal bei mir selbst nachgesehen. Ich musste feststellen, dass ich keine Ahnung hatte, was bei mir alles in den Schränken schlummert. Ich wusste auch nicht, wie ich die Dinge genau benutze oder welche für mich relevant sind. Die Ergebnisse haben mich ziemlich schockiert.

Wie viele Gegenstände besitzen Sie?

2506.

Das ist wenig. Der Durchschnittseuropäer soll 10 000 Dinge besitzen.

Ich habe diese Zahl auch gelesen, und wenn sie denn stimmt, dann ist das wirklich irre. Meine 2506 Dinge sind immer noch viel zu viele. Ich kann das nach meinem Selbstversuch mehr als nur so dahersagen, ich kann es durch Zahlen belegen. Ich habe gemeinsam mit meinem Kollegen Marc Rother die Gegenstände in die Kategorien „lebens- und arbeitsnotwendig“, „Luxus und statusrelevant“ unterteilt und auch meine persönliche Nutzung untersucht. Das Ergebnis war, dass ich fast die Hälfte meiner Dinge nie bis fast nie benutze. Das fand ich krass.

So tragisch ist das doch nun auch nicht.

Doch, finde ich schon. Mir war nicht klar, dass ich so zugemüllt bin von den Dingen um mich herum. Das hat mir gezeigt, dass ich mich eigentlich nicht richtig mit all den Sachen auseinandergesetzt habe. Erst durch meinen Versuch konnte ich die Gegenstände für mich definieren und die Relevanz festlegen.

Der Besitz sagt vieles über den Besitzer aus. Was sagen Ihre Dinge über Sie?

Die Person, die hinter den Dingen erkennbar ist, hat noch kein bewusstes Konsumschema. Und es stimmt: Die Dinge haben sich einfach um mich herum angehäuften. Sie sind irgendwann irgendwie zu mir gekommen, dabei hätte es anders herum sein müssen.

Was lässt sich noch ableiten?

Man sieht etwa, dass diese Person als Kind eine musikalische Ausbildung genossen hat. Sie besitzt eine Blockflöte und eine Altflöte, die klassischen Instrumente. Daran könnte man ablesen, dass die Person aus einem eher bürgerlichen Elternhaus kommt, in dem auf Musikunterricht Wert gelegt wurde. Man sieht weiterhin, dass es sich um einen Menschen handelt, der viel mit den Händen arbeitet und sich künstlerisch betätigt. Es sind drei Acetonflaschen zu sehen, Holzkleber, Farben, Bohrer und andere Werkzeuge. Die brauche ich, wenn ich Prototypen von Möbelstücken baue.

Interessant ist auch, was man nicht sieht. Sie haben kein Auto, kein Fahrrad und auch keinen Fernseher.

Stimmt. Zu was für einem Menschen macht mich das?

Sagen wir: zu einem, der sich von den meisten Menschen unterscheidet.

Kann sein, aber ich sehe mich absolut als durchschnittlichen Konsummenschen. Natürlich bilden die Fotos auch eher meine Vergangenheit ab als meine Gegenwart. Viele Gegenstände sind ja seit Jahren in meinem Besitz.

Gehen wir ins Bad. Was sehen wir?

Unter anderem die Hausapotheke, an der man erkennt, dass die Person mit der klassischen Schulmedizin nicht sehr viel anfangen kann. Bis auf Aspirin hat sie nur homöopathische Arzneimittel, also Bachblütentropfen und so etwas. Auch die

ganzen Cremes und Tuben, die man da sieht, sind Naturprodukte.

Sie scheinen ein Mensch zu sein, der eher bio ist und sich sehr bewusst verhält. Das spricht gegen die Annahme, Sie hätten kein Konsumschema.

Das könnte man auf den ersten Blick meinen, und eigentlich hätte ich das auch gedacht. Aber ich verhalte mich trotzdem widersprüchlich. Ich habe 40 Schals! Das ist doch verrückt! Ein anderes Beispiel: Ich lehne Gegenstände aus Kunststoff ab, trotzdem ist von der Zahl her ein Drittel meines Besitzes aus Kunststoff. Die Gesamtauswertung hat ergeben, dass gerade mal 15,4 Prozent meiner Dinge lebensnotwendig sind, ich aber nur 72 Prozent dieser Gegenstände tatsächlich häufig benutze. Am erstaunlichsten fand ich, dass ich 54 Prozent aller Luxusgegenstände, die fast die Hälfte meines Besitzes ausmachen, erneut kaufen würde, obwohl ich nur 15 Prozent dieser Luxusgegenstände tatsächlich häufiger nutze. Das gibt mir ziemlich zu denken.

Welche Schlüsse haben Sie aus Ihrem Selbstversuch gezogen?

Ich frage mich sehr viel bewusster, was ich wirklich brauche und was nicht, bevor ich mir neue Dinge anschaffe. Und ich kann mich jetzt sehr viel leichter von Dingen trennen als vorher. Wenn Sie also einen Schal brauchen ... ■